

Was ist ein Akkusativ? – Zum Zweiten

Sprachwissenschaft und Schuldidaktik

Äolsharfe – 27. Okt. 2007 / handout

Zum Ersten: H. Schweizer, Was ist ein Akkusativ? – Ein Beitrag zur Grammatiktheorie: ZAW 87 (1975) 133–146.

1. Kritik der Schülergrammatik

aus: H. Schweizer, Krach oder Grammatik? Streitschrift für einen revidierten Sprachunterricht. Kritik und Vorschläge. Frankfurt/M 2008: Peter Lang

»Und was die Beherrschung der Sprache angeht – na, Sie erleben es nicht, dass ein Eichelhäher steckenbleibt und nach einem Wort sucht. Das hat noch kein Mensch erlebt. . . . aber lassen Sie nur mal eine Katze nachts mit einer anderen Katze raufen, und Sie bekommen eine Grammatik zu hören, daß Sie die Maulsperre kriegen. Unkundige denken, der *Krach*, den raufende Katzen machen, wirkt so unangenehm, aber der ist es nicht; es ist die scheußliche Grammatik, die sie sprechen. Häher habe ich aber nur ganz selten schlechte Grammatik sprechen hören; und wenn sie es tun, schämen sie sich wie ein Mensch.«

MARK TWAIN, Bummel durch Europa. Zürich 1990. S. 17.

Ausgangsfrage: Woher rührt das negative Image des Lehrstoffes »Grammatik« – und zwar bei Schülern und Lehrern?

Antwort / These: Es ist die übliche Grammatikstruktur selbst, die Aversion erzeugt, u. z. durch terminologische Unschärfe, methodische Schlamperei, verengte Blickweisen, den Zwang sich vorzustellen, was »eigentlich« gemeint sein könnte, und Unbrauchbarkeit außerhalb des Sprachunterrichts.

Für die Logik auch schon von Elfjährigen ist vieles eine Zumutung.

»zusammengesetzte Zeit« – Abstraktum unterteilt? Welch ein Unsinn!

Einige Beispielfragen:

»Der Kasus. Erst mithilfe des **Kasus** (Fall) kannst du erkennen, welche Rolle das Nomen in einem Satz oder in einer Aussage einnimmt. Man unterscheidet **vier verschiedene** Kasusformen:«

Wer durch diese Ausführungen *keinen* Knoten im Gehirn bekommt, ist glücklich zu preisen. ...

Begründung: »Kasus« macht die »Rolle« des Nomens im Satz deutlich. Dazu sollte man erst wissen, was »Rolle im Satz« meint. Wir haben es mit einer Gleichung mit zwei Unbekannten zu tun. »Rolle« meint weitgehend (ist nicht ganz identisch) »Satzglied« (ab S. 76 in der Schülergrammatik behandelt – ein Vorausverweis steht S. 49 nicht; und S. 76 steht nicht das Stichwort »Rolle«). »Fall« ist ein weiteres Wort für »Kasus«. Aber um all das geht es nicht wirklich, denn gelernt werden sollen *Kasusformen*.

Vorschlag für Vereinbarungen:

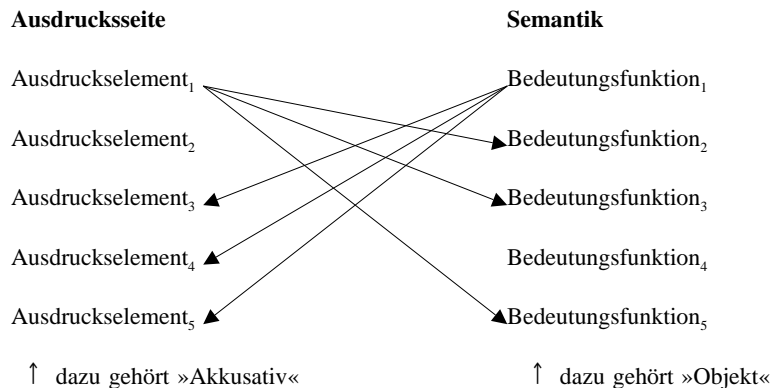
- Kasus//Kasusform meint äusserlich unzweideutig erkennbare Modifikationen eines Nomens.
- *agricolam, agricolarum, agricolas* sind eindeutig. Nicht jedoch: *agricolae, agricola, agricolis*
- Akkusativ im Hebräischen bis auf Reste – *yom-am* – nicht, im Arabischen voll produktiv. Das Türkische scheint 6 Kasusformen schön zu unterscheiden.
- Die üblichen Begriffe – *Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ, Ablativ usw.*
 - = kränken daran, dass sie inhaltliche Vorstellungen wecken (>dare«, >accusare«, >aufferre« – Wikipedia nennt quer durch die Sprachen ca. 35 derartige inhaltlich bestimmte »Kasus«)
 - = sollten stattdessen nur sichere Deklinationsphänomene bezeichnen, also äußerlich beobachtbare Merkmale klassifizieren
 - = wo – von einem Inhaltsstandpunkt her – formale Mehrdeutigkeiten bleiben: sie benennen! *agricola* ist dann eben *eine* äußere Variante und muss / darf nicht *zweimal* genannt werden (bei Nominativ und Ablativ).
 - = häufiger Fehler: über inhaltliches Verstehen wird eine *Kasusform* bestimmt, die eigentlich als solche nicht erkennbar ist. Besser: auf Formebene keine Scheinklarheit erzeugen! Es sollten zunächst *Kasusformen* unterschieden werden – auch laut Schülergrammatik!
- semitisches *ʔät* ist auf Oberflächen-/Formebene kein Kasus, sondern eine Präposition, folglich auch keine *nota accusativi*, wenn der Kasusbegriff nicht verwässert werden soll.

Definitionen (in Rechtecken) aus einem Grammatiktrainer für das 5. Schuljahr / Realschule. – Auch berücksichtigt: ein Schulwerk für die Gymnasien Schuljahre 5–9. – Es ist relativ gleichgültig, was man nimmt. . .

»Das Objekt«

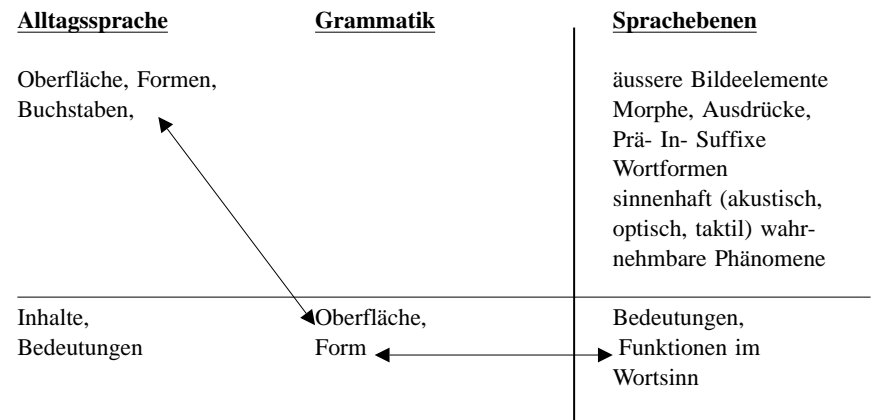
Eine klare Überschrift. Ein wichtiges Thema für das Satzverständnis. ... Zur Erinnerung: S. 49 hatte die Grammatik die »Kasus« behandelt. Es wird nun vor allem interessieren, was ein »Objekt« gegenüber einem »Akkusativ« Neues bringt. ...

Es hätte jemandem immerhin die *doppelte* Begrifflichkeit auffallen können, was zu einer klaren Bestimmung der Ebenen geführt hätte, damit auch zu einer methodisch sauberen Trennung. Eine »Akkusativ«-Form, also eine entsprechende *äußere* Wortformveränderung kann vorliegen, ohne dass es zugleich die *semantische* Funktion »Objekt« wahrnimmt (»Er ging den Fluss entlang«). Und umgekehrt: nicht jedes semantische »Objekt« wird als äusserlich (sicher und eindeutig) erkennbarer »Akkusativ« realisiert (»Er bestieg das Schiff«). Daher kann man sich die Hybridbildungen (»Akkusativobjekt«) sparen. Sie wecken falsche Erwartungen (als seien beide Kategorien fest miteinander verbunden) und verwirren.



Folglich benötigt man grammatisch zwei klar unterschiedene Beschreibungsebenen:
Ausdrucksseite + Bedeutungsseite

Standard ist die Begriffsverwirrung:



N. B. durch N. CHOMSKY wird dieses Missverständnis auch wissenschaftlich geadelt. Auch W. RICHTER hat »Form« auf die Bedeutungsseite bezogen. Die sog. »Formgeschichtliche Schule« zielt auf abstrahiertes Inhaltswissen (Gattungen), keineswegs auf »Oberfläche, Buchstaben, äußerlich beobachtbare Formen«.

»Subjekt und Prädikat sind die notwendigen Bestandteile eines Satzes. Aber viele Prädikate ergeben ohne eine Ergänzung keinen Sinn. **Beispiel:** Die Katze beobachtet. (wen oder was beobachtet sie?) Pia öffnet. (Was öffnet sie?)«

...

Wieso sollen die beiden Beispielsätze sinnlos sein? Man kann sich Texte vorstellen, in denen die Sätze akzeptabel sind. Auf die Frage: »Was macht die Katze?« kann man antworten: »Sie beobachtet«. Wenn gerade berichtet worden war, dass einer an der Tür geklingelt hat, genügt die Aussage: »Pia öffnet«.

Die Grammatik-Erklärung müsste etwas ausführlicher sein und einen anderen Akzent setzen. Es geht darum, wie wir uns – unabhängig von einem konkreten Text – das <<BEOBACHTEN>> denken können, oder auch das <<ÖFFNEN>>. Wieder ist also ein abstraktes Konzept gefragt, losgelöst von einer individuellen Äusserung. Da stimmt dann durchaus, dass <<BEOBACHTEN>> eine Figur erfordert, die die Handlung vollzieht (Subjekt), und *es muss hinzugedacht werden, dass ein Objekt beteiligt ist, das gesehen wird*. Genauso bei <<ÖFFNEN>>. Die Aktion durchzuführen, ohne dass *etwas* geöffnet wird, geht schlecht – physikalisch wie sprachlich.

Nötig: eine abstrakte Vorstellung über die Erfordernisse einer Einzelbedeutung! – Das wird beim »Objekt« und vielen weiteren Grammatikkategorien üblicherweise nicht geboten.

»Eine solche Satzergänzung bezeichnet man als **Objekt**. Es gibt an, auf wen oder was sich eine Handlung bezieht oder wem sie gilt. Ein Objekt, das du mit der Frage »Wen?« oder »Was?« erfragen kannst, nennt man **Akkusativobjekt**. **Beispiel:** Die Katze beobachtet **den Vogel**. (**Wen** beobachtet sie?) Pia öffnet **die Tür**. (**Was** öffnet sie?)«

Nennt man nun eine solche Satzergänzung »Objekt« oder »Akkusativobjekt«, oder ist das gehupft wie gesprungen? Hält man – wie erläutert – die semantisch-abstrakte Ebene ein (überlegen, was eine Einzelbedeutung erfordert), so genügt der Terminus »**Objekt**«. Dass dieses – falls überhaupt zweifelsfrei erkennbar (im Beispiel »die Tür« jedenfalls nicht) – im »Akkusativ« steht, ist für die *semantische* Fragestellung belanglos.

»Ein Objekt, das du mit der Frage »Wem? (gilt die Handlung)« erfragen kannst, nennt man **Dativobjekt**. **Beispiel:** Pia schreibt **ihrer Freundin**. (**Wem** schreibt sie?)«

Soeben hatten wir uns mit dem »Objekt« beschäftigt. Das schien mit der Frage, was in eine Handlung / einen Prozess unmittelbar einbezogen, von ihm betroffen ist, zufriedenstellend abgehandelt zu sein. Es musste keine Neuerung eingeführt werden. ... – Nun erfahren wir, dass es weitergeht mit »Objekt«. Das Thema war also doch noch nicht abgeschlossen gewesen? – Doch, aber die Autorinnen wechseln unter der Hand: von »Objekt« ist nun nicht mehr im Sinn mehrerer unterscheidbarer Aktanten | Rollen | Satzglieder die Rede. »Objekt« ist nun ein Überbegriff. – Damit liegt ein Beispiel dafür vor, wie man bei Definitionen *gerade nicht* verfahren sollte! Vorprogrammierte Konfusion! Einmal eingeführte Termini sollte man nicht klammheimlich wieder verändern.

Beachte: Nach dem vorigen »Objekt« kann gefragt werden mit »Wem gilt die Handlung?«. Nach dem jetzigen genauso. Ein neuer Begriff (»Dativobjekt«), der sich vom vorigen aber nicht unterscheidet? Grammatikinterne Konfusion.

War im Abschnitt zuvor von »Objekt«, dann aber in (unnötiger) Langform von »Akkusativobjekt« die Rede gewesen, so begegnet jetzt nur die Langform »Dativobjekt«, aber keine Kurzform. Anscheinend fehlt die, stand in der Grammatiktradition nicht zur Verfügung. Als Grund vermute ich, dass es eben traditionell ist von »Dativobjekt« zu sprechen. Es hat sich im Lehrbuchbereich niemand daran gestoßen, kein Kurz-Äquivalent zu »Objekt« vorzufinden bzw. »Dativ« war im Bereich der *Kasusformen* schon vergeben.

»In seltenen Fällen gibt es auch ein **Genitivobjekt**, allerdings gehört es zu einer altertümlichen Sprache und wird heute nur noch selten gebraucht. Du fragst danach mit »Wessen?« **Beispiel:** Er erfreut sich **besten Gesundheit**. (**Wessen** erfreut er sich?) Ich bedarf **deiner Hilfe**. (**Wessen** bedarf ich?)«

Die Rede von »Genitivobjekt« will also vom oben schon besprochenen »Objekt« = »2. Aktant« sprechen. Es meint nicht die andere, sehr allgemeine Verwendung von »Objekt« im Sinn von »Satzglied«. Nur ist jetzt die zusätzliche Auskunft: Wir reden über »Objekt«, das in Form eines Genitivs ausgedrückt wird. – Diese Sonderschublade kann man sich sparen, wenn geklärt ist, ob man sich auf Ausdrucksseite oder auf semantischer Ebene bewegt. Semantisch genügt »Objekt« – und man kann / muss sich generell überraschen lassen, wie diese Bedeutungsfunktion auf der Ausdrucksseite fassbar wird. »Genitiv« ist eben eine Möglichkeit unter vielen.

2. Kommunikation – grundlegende Parameter

aus: S. F. SAGER, Kommunikationsanalyse und Verhaltensforschung. Grundlagen einer Gesprächsethologie. Tübingen 2004.

(117) Verhalten ist, wie bereits begründet, zunächst das Verhalten des einzelnen Organismus, der sich der Welt gegenüber sieht (Prinzip der Trennung), sich von dieser Umwelt grundlegend unterscheidet (Prinzip der Verschiedenheit) und Stoffe wie Information mit dieser Umwelt austauschen muss (Prinzip der Offenheit), um darin überleben zu können. Ein solches Verhalten haben wir mit Tembrock als Gebrauchsverhalten kategorisiert...

Tembrock (1992,213) unterscheidet insgesamt sechs verschiedene Umweltansprüche, die sich aus verschiedenen Eigenschaften, Merkmalen und Aktivitäten der Lebewesen ableiten lassen:

1. Raumansprüche: Lebewesen sind dreidimensional organisierte Körper, die sich im Raum bewegen müssen;
2. Zeitansprüche: Lebewesen existieren nach bestimmten zyklischen Rhythmen bzw. zeigen ein zeitlich organisiertes Verhalten;
3. Informationsansprüche: Lebewesen tauschen auf vielfältige Weise Informationen mit der Umwelt aus, um ihre raumzeitliche Organisation zu gewährleisten;
4. Stoffwechselansprüche: Lebewesen tauschen Stoffe mit der Umwelt aus, um ihren Betriebs- und Baustoffwechsel zu sichern;
5. Schutzansprüche: Lebewesen müssen ihre raumzeitliche Existenz vor Störeinflüssen aus der Umwelt erhalten und sichern, bzw. solchen Störungen ausweichen können;
6. Partneransprüche: Lebewesen bilden soziale Populationen, die neben der Reproduktionssicherung ein geordnetes gemeinschaftliches Überleben in der Umwelt ermöglichen und sichern.

Diese Ansprüche sind zu verstehen als die notwendigen (beim Menschen auch als intentional berechtigt angesehenen) Forderungen, die das einzelne Individuum »stellt«, um ein adäquates Verhalten realisieren zu können.

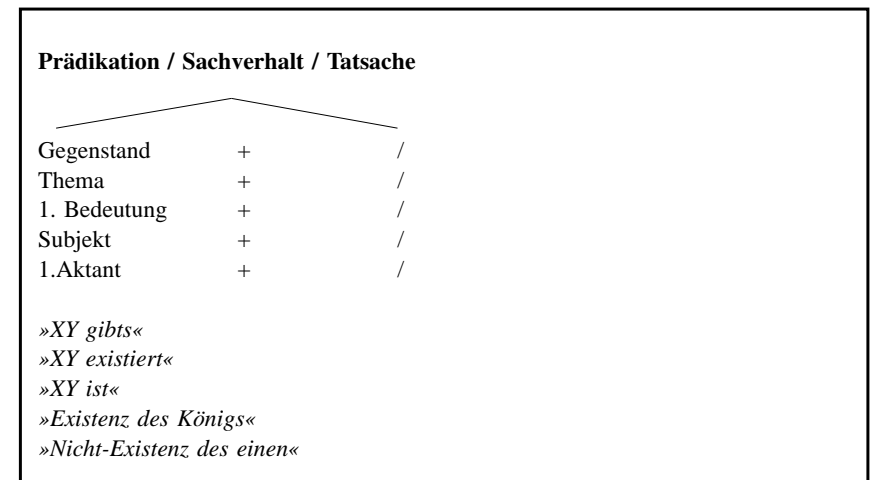
Vorschlag zur Umsetzung in Satz=Bedeutungsanalyse:

- 1) + 2) sind so grundlegende Kategorien (vgl. KANT), dass nach Raum und Zeit bei jeder Äusserung gefragt wird
- 3) + 4) betreffen ein Subjekt im Verhältnis zu einem »entgegenstehenden« (Objekt) Phänomen, mit dem es etwas macht
- 6) bringt das Subjekt in Relation zu einer weiteren personalen Größe
- 5) betrifft Existenz/Nicht-Existenz des Subjekts selbst bzw. Befindlichkeit/Verhalten des Subjekts (noch ohne Einbeziehung eines Objekts)

Chance: Grammatikbegriffe passen dann zu elementaren Lebenskonstellationen, verlieren ihre unverständliche, isolierte Aura.

3. Existenzaussagen

- Schulgrammatiken: \emptyset – das Thema kommt nicht vor. Fragen der Existenz – das zentralste für den einzelnen Menschen – werden nicht gekoppelt mit der Betrachtung der Arten, wie davon *sprachlich* die Rede sein kann! – Ein großer blinder Fleck in traditionellen Grammatiken!
- HARALD WEINRICH, Textgrammatik der deutschen Sprache: »es gibt« = »Präsentativ-Syntagma«, d. h. die Sprachhandlung stellt überhaupt erst ein Thema, einen Inhalt vor Augen.
- HARALD SCHWEIZER, Metaphorische Grammatik. ATS 15. St. Otilien 1981: »es gibt«-Einführung / Problematisierung eines Themas/Subjekts; Bestreitungskontext als Hintergrund. Vgl. Ex 3,14



- es wird *eine* Bedeutungskomponente vorgestellt, präsentiert, mit ihr wird bekannt gemacht. Es wird *noch nichts von ihr ausgesagt*, also keine zweite Bedeutungskomponente ins Spiel gebracht.
- Die Einzelbedeutungen, -komponenten, die beim Zustandekommen einer Prädikation wichtig sind – *und sofern sie nominalen Charakter haben* – werden **Aktant** genannt (TESNIÈRE folgend). Sprache muss immer zweierlei modellieren: (1) die Welt der Dinge, (2) die Beziehung zwischen den Dingen bzw. Merkmale / Eigenschaften von Dingen. **Aktant** steht für die sprachliche Repräsentation des ersten Bereichs.

- Folglich steht an Stelle der 2. Bedeutungskomponente nicht ein »Ø«, denn das hieße: wir erwarten eine 2. Bedeutung, finden sie im aktuellen Satz nur nicht. Sondern es steht ein »/«: eine zweite Bedeutung ist gar nicht vorgesehen.
- »Gibt«, »ist«, »existiert« u. ä. sind eigentlich alle tautologisch: indem ein Nomen genannt wird (»das Einhorn«), wird allein dadurch schon dessen Existenz vorausgesetzt. Folgen »gibt«, »ist«, »existiert« u. ä., wird die stillschweigende Voraussetzung explizit gemacht: der Partner soll erfahren, dass der Sprecher annimmt, mit dem Wort sei »Realität« verbunden.
- Ein Sprecher wird eine solche Anstrengung nur unternehmen, wenn ihm Zweifel bekannt sind, wenn er beim Partner Skepsis oder Ablehnung bezüglich der Existenzannahme zu unterstellen gezwungen ist (»Einhörner gibts nicht«).
- Ohne gemeinsames Wissen, dass den zu besprechenden Figuren Existenz zukommt, ist keine sinnvolle Kommunikation möglich.

Existenzaussagen in der Josefsgeschichte

- Vom Wortsinn zur übertragenen Bedeutung rapide Zunahme von Existenz/Nicht-Existenz-Aussagen. Formen:
 - Semantik/Nominalgruppe: »Nicht-Existenz+(von)-ihm« (42,13g)
 - Semantik/Verbalsatz: »und+es-war« (37,23a)
 - Pragmatik/Textgrammatik/Prädikatbedeutung: STERBEN (42,20c), ÜBRIG-BLEIBEN (47,18h), LEBEN (47,19f)
 - Pragmatik/Textgrammatik/Revision der semantischen Prädikation: »und warum sollen wir sterben vor dir?« (47,15d) = im Verb implizierte Negation (der Existenz) gilt für den ganzen Satz.
 - Pragmatik/Textgrammatik/Kontextbildend: »und der eine – ihn gibt es nicht mehr« (42,13fg). *Zwei* bislang als nicht-satzhaft gewertete ÄEn entpuppen sich als *eine* Existenzaussage.
 - Pragmatik/Textlinguistik/Analyse der Nomina: »Nicht-Existenz von Wasser () in-+ihm« (37,24d). [Als Aktant (hier = Subjekt) wird hier nur noch ein Nomen akzeptiert, das eine Größe der Außenwelt bezeichnet. »Nicht-Existenz« ist aber ein Abstraktum. Folglich mutiert der Lokal-Satz (=Semantik) zu einem Existenzsatz (=Pragmatik).]
 - Pragmatik/Textlinguistik/Metaphorik: »und ausgegangen war das Silber aus dem Land Ägypten und aus dem Land Kanaan« (47,15a); »und ich werde mich legen zu meinen Vätern« (47,30a)
 - Pragmatik/Textlinguistik/Symbolik: »in meinem Grab, das ich mir ausgehoben habe im Land Kanaan, dort(hin) sollst du mich begraben« (50,5d-f)
 - Pragmatik/Textpragmatik/Implikation: »und werfen wir ihn in einen der Brunnen« (37,20d); »und unsere Hand sei nicht gegen ihn« (37,27c)

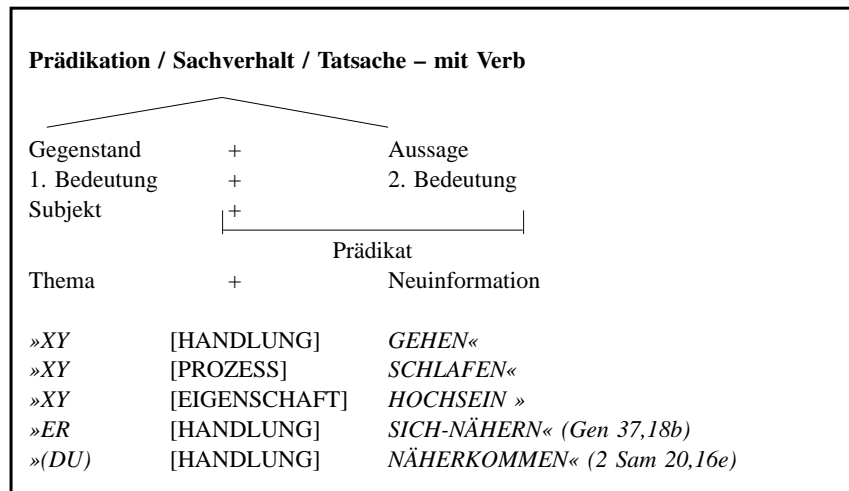
- Aus der Sicht des Autors ist »normale Kommunikation« (die die fraglose Existenz der wichtigsten Akteure voraussetzt) in hohem Maß nicht möglich; das treibt ihn dazu, zuerst das Thema von Existenz/Nicht-Existenz seiner Akteure zu artikulieren (»Referenzsicherung«). Es müssen erst gemeinsame Wissensvoraussetzungen geschaffen werden.
- Existenzaussagen ← Kontext der Bestreitung. Die Partner der Kommunikation sind sich bereits über die Voraussetzungen der Kommunikation (Akteure) nicht einig, nicht erst darüber, was mit ihnen »der Fall ist«.

Fazit:

- Existenzbehauptungen/-bestreitungen sind literarisch wichtig: kommunikativ / sprachlich / textlich wird geklärt bzw. darum gestritten, von wessen Existenz im Text weiterhin ausgegangen werden kann – oder eben nicht.
- klären auf *sprachlicher* Ebene, welches gemeinsame Wissen, welche Existenz-/Nicht-Existenzannahmen der weiteren Kommunikation zugrunde liegen,
- sollten in ihrer Vielfalt erkannt und Bestandteil von Grammatiken werden. Dazu gehören auch alle indirekten, übertragenen Formulierungen.
- es handelt sich um eine Sonderform sprachlicher Äusserung. Sie dürfen *nicht* mit 'normalen' Sätzen zusammengezogen werden.

4. Grundform einer einfachen Aussage: einwertig

- KANT (gegen Nominalisten): nicht schon das Benennen, sondern erst das Urteil ist der entscheidende Akt in der Sprachverwendung
- »Benennen« *sagt noch nichts*; »Urteilen« = Verbindung zweier Inhalte / Bedeutungen
- für ein Urteil kann ein Sprecher als verantwortlich genommen werden – was bei »Benennen« nicht geht. Mit dem ersten Inhalt könnten sehr viele Inhalte (dann als zweite Bedeutung) verbunden werden. Ein Sprecher muss auswählen (»selektieren«). Und das ist sein persönlicher Beitrag. Daher: verantwortlich.
- »einwertig« = ein Satzgegenstand (1. Bedeutung) wird mit einer 2. Bedeutung verbunden – und es bleibt kein Info-Bedürfnis offen: man kann sich den angesprochenen Sachverhalt vorstellen.
- »Prädikation« umfasst im Kern also *drei* Komponenten – vgl. LUCIEN TESNIÈRE: 2 Bedeutungen + Verbindungstyp. Letzterer kann sein: Handlung, Prozess, Eigenschaft, Relation. z. B.



- keine Gleichung: Verb = Prädikat! »Prädikat« ist hier der *Verbindungstyp*. Er kann – nicht nur im Semitischen – auch durch Nominalsatz realisiert werden.
- Vorsicht: »Prädikat« – damit meint man üblicherweise 2 Komponenten: Verbindungstyp *und* zweite Bedeutung (deswegen oben die Klammer). Wir praktizieren die Trennung dieser beiden Elemente! *Prädikat* wäre dann nur der *Verbindungstyp*.

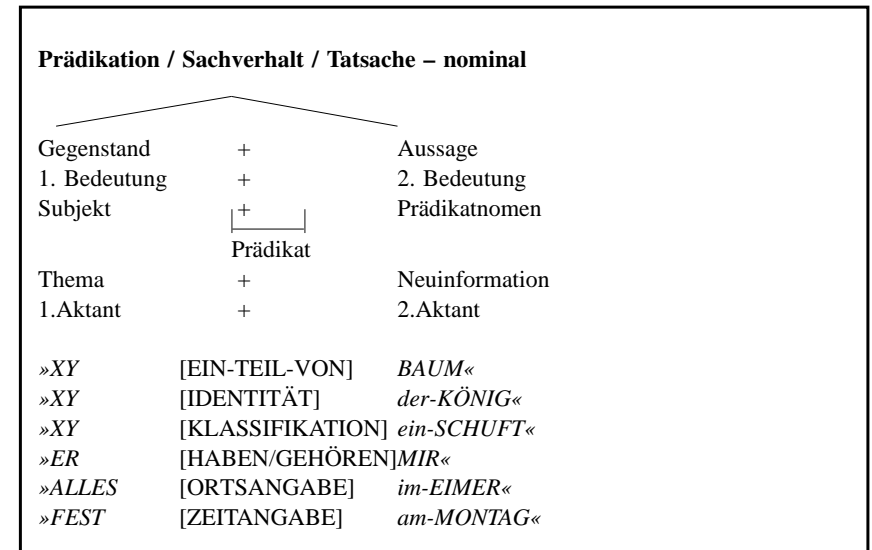
- um anzuzeigen, dass die beiden Bedeutungen miteinander reagieren, wird – im Fall von Verbalsätzen – das Mittel der Konjugation eingesetzt.

Biblische Beispiele ab hier immer wieder aus:

H. SCHWEIZER, Sprachkritik als Ideologiekritik. Zur Grammatikrevision am Beispiel von *QRB*. THLI 1. Tübingen 1991. – *QRB* (im G- und H-Stamm) bietet interessanter Weise Bedeutungsvarianten für alle nachfolgend erforderlichen Unterscheidungen.

Die zweite Bedeutung kann in einem **Nomen** geboten sein. Die Art der Relation zwischen beiden Bedeutungen ist erkennbar über die Beachtung der *Determination* (z. B. *bestimmt + unbestimmt*) oder über eine *Präposition* oder über *Kasus*. In all diesen Fällen kann auch ein Hilfsverb stehen (»ist«). Es kann genauso gut fehlen, so dass das Hilfsverb den geringsten Anteil am Zustandekommen der Prädikation hat.

Wie erwähnt: eine *nominale 2. Bedeutung* wird **2. Aktant** genannt.



Die übliche Sicht muss kritisch betrachtet werden:

- falls überhaupt vorhanden, neigt man dazu, das Hilfsverb als *Prädikat* zu bezeichnen. Man begnügt sich damit, statt den *Verbindungstyp* (vgl. Beispiele in []) differenziert zu charakterisieren – unabhängig vom Vorhandensein eines Hilfsverbs.
- »Prädikatnomen« enthält die richtige Information, dass zum Zustandekommen eines Satzes *zwei* separate Bedeutungen notwendig sind.

5. Zweiwertig: Prädikation + 2.Aktant

Prädikation mit zusätzlichem, weiterem Inhalt, der zum Verständnis zwingend notwendig ist. Immer noch werden Orts- und Zeithinweise separat geführt und registriert.

- stellt man sich abstrakt die 2. Bedeutung vor, benötigt man eine weitere nominale Figur zu ihrem Vollzug = **2. Aktant**. Zwischen zwei als separat modellierten »Dingen / Größen« spielt sich etwas ab, zwischen ihnen *passiert* etwas (*dynamisch*).
- Im Fall von *QRB*: H-Stamm; »Objekt«-Angabe; aber kein *personales* Ziel; allenfalls eine Ortsangabe. Standard: zielorientierter Transport (»HINBRINGEN«).
- Kurios und singulär: durch *min* (2 Kön 16,14c) kann die standardmäßig zielorientierte Bewegung bei *QRB* umgedreht werden: »WEGRÜCKEN«.
- »Objekt« = die Figur, mit der gehandelt wird. So = semantisch zu denken ist vollkommen unabhängig von der Frage, ob diese Figur im erkennbaren Akkusativ, nicht-eindeutig, durch Präposition, durch ePP oder überhaupt nicht im Text realisiert ist (aber unterstellt werden muss).

Prädikation / Sachverhalt / Tatsache			2.Aktant
Gegenstand	+	Aussage	Objekt
1. Bedeutung	+	2. Bedeutung	Betroffenes
Subjekt	+	Prädikat	Patiens
Thema	+		Neuinformation
»ER	[HANDLUNG]	BRINGEN	sie« (Num 5,25c)
»(DU)	[HANDLUNG]	WEGRÜCKEN	(Schlachstatt)» (2 Kön 16,14c)

Das Thema in all diesen unterscheidbaren Fällen: Lassen sich abstrakte Muster und Bedingungen finden, nach denen man Klassen von Einzelbedeutungen unterscheiden kann? Im Moment geht es um die Klasse von »2. Bedeutungen«, die zwingend – außer dem »Subjekt« eine weitere nominale Größe einbeziehen. <<LESEN>> geht für ein Subjekt nur durch Einbeziehung von »Lesestoff« (=2.AKTANT).

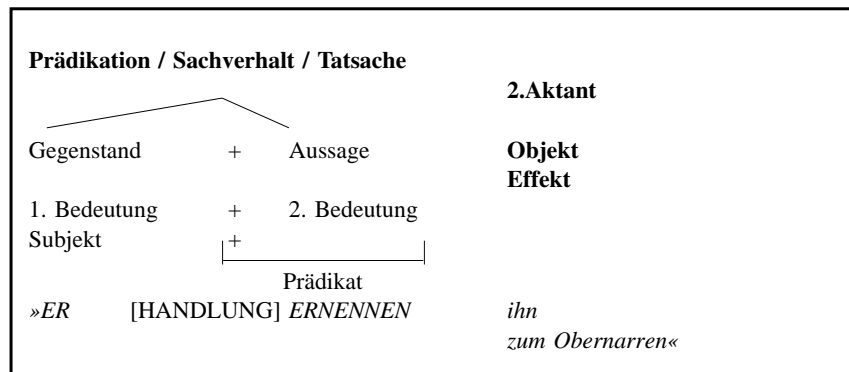
6. Dreiwertig: Prädikation + 2. Aktant + Adressat | Defizient = 3. Aktant

- Bedeutungen, die auch *Partneransprüche* – s.o. S.7 – einschließen, verlangen nach einer weiteren Figur
- es muss eine personal verstehbare Figur sein (auch dann, wenn metaphorische Bedeutung mitspielt). Es geht also um die *Vorstellung*, die sprachlich vermittelt werden soll, nicht darum, ob *in Realität* jene Figur eine Person sei.
- in solchen Fällen handelt ein Subjekt an einem Objekt in Richtung auf den personalen ADRESSATEN
- Bedeutungen im Fall von *QRB*: JEMANDEM BEREITSTELLEN, SCHENKEN, WIDMEN
- Aufpassen: *zugunsten* von jemandem kann man jede Tätigkeit durchführen (»Ich öffne ihm die Tür« – *dativus commodi*). Aber keiner wird behaupten, die Tätigkeit des Tür-Öffnens verlange gedanklich zwingend einen personalen 3.Aktanten. Ich kann die Tür auch öffnen, um lediglich zu lüften.
- Üblicherweise vergisst man grammatisch die mögliche Gegenbewegung: das *Subjekt* nimmt *etwas* dem *Partner* (RAUBEN, STEHLEN, UNTERSCHLAGEN). Der 3. Aktant ist also differenziert, begegnet in diesem Fall als DEFIZIENT.

Prädikation / Sachverhalt / Tatsache			2.Aktant	3.Aktant
Gegenstand	+	Aussage	Objekt	Adressat Def.
1. Bedeutung	+	2. Bedeutung	Betroffenes	Dativobjekt?
Subjekt	+	Prädikat	Patiens	
Thema	+		Neuinformation	»Wen Was«
»IHR	[HANDLUNG]	QRB/H	qorban	l=YHWH (Lev 17,4a)
»FÜRST	[HANDLUNG]	QRB/H	die	l=YHWH« (Ez 46,4a)
»ER	[HANDLUNG]	SCHENKEN	die Kette	ihr

7. Zweiwertig: Prädikation + 2.Aktant (differenziert)

- Bedeutungen ohne 3. Aktanten: Umformungen am 2. Aktanten; Anfangs- und Endstadium unterscheidbar. »Er baute aus Ziegel einen Turm«.
- das gedankliche Konzept heißt: das Subjekt bearbeitet ein Objekt, das nach der Bearbeitung so nicht mehr da ist, sondern in deutlich veränderter, also auch anders benennbarer Form vor Augen tritt.
- die Bearbeitung kann materielle Objekte betreffen (Backzutaten werden zu einem Kuchen gestaltet); es kann sich genauso um geistige Umformungen handeln: eine Einzelperson wird zum Präsidenten berufen. Physisch gibt es jene Einzelperson zwar anschließend immer noch; hier interessiert jedoch der *sprachliche* Wechsel: die Ausgangsperson ist anschließend etwas anderes.
- zusätzlich: LEVINSON, B M, The »Effected Object« in contractual legal language: The Semantics of 'If You purchase a Hebrew slave' (Exod. XXI 2): Vetus Testamentum LVI,4 (2006) 485–504.
- Umformungsbedeutungen: ERNENNEN, MACHEN-ZU, (UM)BAUEN.
- Subjekt bearbeitet Objekt, so dass dieses sich verändert → Effekt
- [nicht behandelt: auch 1.Aktant kann differenziert sein, Anfangs- / Endstadium. Bedeutung WERDEN, vgl. Ex 4,2 »er (der Stab) wurde zur Schlange«]

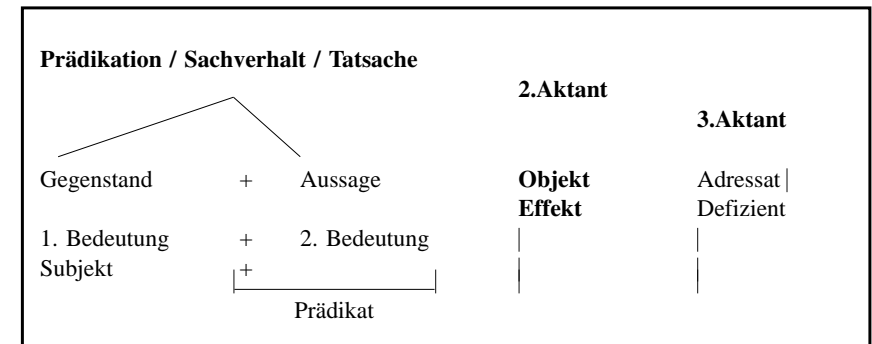


8. Dreiwertig: Prädikation + 2.Aktant (differenziert) + Adressat | Defizient

- Wir kommen zur semantisch komplexesten Klasse von Bedeutungen
- Bedeutung: DARBRINGEN, OPFERN (im Fall von *QRB*)
- Umformungsbedeutungen: ERNENNEN, MACHEN-ZU, (UM)BAUEN werden zusätzlich mit **3.Aktanten** ausgestattet.
- Ein Subjekt bearbeitet das Objekt, so dass dieses sich verändert → Effekt – und das Ganze wird einer personalen Größe dargereicht.

Lev 27,11b – alle für *QRB* semantisch denkbaren Aktanten-Positionen realisiert:

[morph.]	Subjekt	sie (= man)
ʾšr	2.AKTANT:Objekt	das (= makkliges Vieh)
qrbn	2.AKTANT:Effekt	(als) Opfer
l=YHWH	3.AKTANT:Adressat	für Jahwe
mmnh	3.AKTANT:Defizient	von dem



Lev 22,18f – Leerstelle beim »Defizient« / 'Normalfall' in dieser Bedeutung: »die sie IHM als Darhöhung nahn« (BUBER)

9. Sprachdidaktische Konsequenzen

Zweierlei muss gelernt werden – und es sollte didaktisch auch so klar unterschieden werden. Dann weiß man immer, auf welcher methodischen Ebene man sich bewegt:

A. Varianten auf Ausdrucksseite (pro Einzelsprache)

Kasusformen, bzw. weitergehend das ganze Repertoire an Ausdrucksvariation, das in dieser Einzelsprache zur Verfügung steht. Also auch Konjugationsformen, u.z. ohne die üblichen Inhaltseinträge (Person, Numerus, Zeit). Auch sollte gelernt werden, welche Elemente des Wortschatzes nicht nur oder nur eingeschränkt veränderbar sind. Gibt es Reihenfolgen, die nicht frei veränderbar sind?

B. Muster auf Bedeutungsseite (übereinzelsprachlich)

Neu: Auf Bedeutungsebene sollten Schüler sich **Typen von Prädikatbedeutungen** einprägen. Dann wissen sie, welche nominalen Ergänzungen sie im Einzelsatz erwarten können/müssen bzw. welche Leerstellen und Verwechselbarkeiten zu unterstellen sind:

(1)	Thema			
(2)	+/undiff.	2.Bedeutung		
(3)	+/diff.	+		
(4)	+/undiff.	+	Objekt/undiff	
(5)	+	+	+	Adressat Defizient
(6)	+	+	Objekt/Effekt	
(7)	+	+	+	Adressat Defizient

Beispiele:

- (1) Existenzaussagen
- (2) GEHEN, HUSTEN, LACHEN
- (3) WERDEN-ZU, SICH-ENTWICKELN, ENTSTEHEN
- (4) 'transitiv': LESEN, STOSSEN, TRANSPORTIEREN (Ortsdeixis immer gesondert)
- (5) SCHENKEN, BRINGEN, KLAUEN, STEHLEN
- (6) BAUEN, HERSTELLEN, MACHEN-ZU, ERNENNEN
- (7) OPFERN, DARBRINGEN (ein w bringt ein x als y zu z)

[ausgeklammert: abgekürztes Reden, Verwechselbarkeit durch Leerstellen, z.B. »er brachte das Opfer dar« – sieht nach Muster (3) aus, ist aber Muster (7): Objekt und Adressat unterdrückt, vermeintliches Objekt ist Effekt.

Wer sich diese Muster klar gemacht hat, verfügt über ein Inhaltsraster, mit dem er an jede Einzelsprache herangehen kann. Für die Grammatikanalyse ist dann schon vordefiniert, welche Aktanten bei welcher Verbbedeutung überhaupt erwartbar sind. Es ist auch klar, welche *freien* Zusatzbestimmungen generell vorkommen können. Es ist auch vereinbart, dass Angaben zu Raum und Zeit immer als eigene Kategorie geführt werden.

Derartige semantische Muster – hier ausschnitthaft anhand von Valenzen erläutert – können als *sprachlogische Propädeutik* verstanden werden. Sie vermitteln quer durch Einzelsprachen Sicherheit in dem, was einem formuliert entgegen tritt.